



Bunte
Gemeinde

EBM INTERNATIONAL | SCHULUNGSTAG
BUNTE GEMEINDE



ebm
INTERNATIONAL +

INHALTSVERZEICHNIS – SCHULUNGSTAG BUNTE GEMEINDE

Lernziele und weiterführende Literatur und Material	Seite 2
Standortbestimmung Impulsreferat Andacht	Seite 3
Filmvortrag	Seite 4
Umgang mit Fremdheit	Seite 5
Übung Wahrnehmung	Seite 6
Auseinandersetzung mit mir und mit anderen	Seite 7
Predigtentwurf	Seite 8
Exkursion	Seite 14
Gedicht	Seite 15

Anmerkung:

Die dargestellten Ideen sind keine ausformulierten Einheiten. Es sind Gedanken und Anstöße, die als Bausteine für Schulungen und zur Auseinandersetzung mit dem Thema BUNTE GEMEINDE anregen können. Sie müssen auf die jeweilige Gruppe, in der man sie verwendet abgestimmt und den Settings entsprechend angepasst werden. Fast alle Ideen erfordern die Fähigkeit, Gruppenprozesse steuern und Gespräche moderieren zu können.

Lernziele

- Wie beteilige ich ohne Erwartungen zu haben?
- Wie sprechen wir FREMDE(S) an? Was hindert uns noch?
- Was sind unsere „Ausschlusskriterien“?
- Welche Erwartungen haben wir an andere?
- Wie nehmen wir Menschen mit ihrer Geschichte und ihren anderen Standpunkten ernst? Was können wir davon lernen?
- Wo lassen wir bewusst unseren Glauben in Frage stellen?
- Was bringt uns dazu, anderen den Zugang zu Gott zu „erschweren“?
- Warum glauben wir alles „verstehen, einsortieren und gleichmachen“ zu müssen?
- Wie gelingt es uns Fragen, Unsicherheiten und Zweifel stehen zu lassen, ohne Glauben abzusprechen?

Weiterführende Literatur und Material

Rob Bell: Nooma Filmserie_009 Bullhorn

Rob Bell: Velvet Elvis

Rob Bell: Love Wins

Shane Claiborne: Ich muss verrückt sein so zu leben

Steve Chalke: The lost message of Jesus

Gemeindejugendwerk des Bundes Evangelisch Freikirchlicher Gemeinden: Bunte Gemeinde – Aktionen und Impulse

Präsentation der Steuergruppe Bunte Gemeinde zur Offenen Präsidiumssitzung November 2014

Standortbestimmung | Impulsreferat | Andacht

Warum denken wir bunt? Was erhoffen wir uns von Bunten Gemeinden?

- Christus im anderen entdecken
- Die Vielfalt des Reiches Gottes feiern
- Barrieren abbauen und Beteiligung ermöglichen, Partizipation
- Die Willkommenskultur in unseren Gemeinden und unserer Gesellschaft stärken
- Was bringen Menschen mit Gott in Verbindung?
- Welche Botschaft wollen wir erzählen?
- Gott ist Liebe! Jesus ist gekommen, um zu retten! Unsere Botschaft ist eine Botschaft der Liebe.
- Wer Gott liebt, liebt (alle) Menschen!

Welche Fragen habe ich?

- Wer darf bei uns dazu gehören?
- Welche Voraussetzungen muss man bei uns für Beteiligung erfüllen?
- Wann darf man sich einbringen?
- Wann kann man mitarbeiten?

Brainstorming 1

- Was macht das Leben bunt?
- Was macht Gemeinden bunt?

Brainstorming 2

- Was mag ich an mir?
- Was mag ich an anderen?

Anmerkung:

Der Einstieg in das Thema kann auf unterschiedliche Weise geschehen. Letztendlich soll ein Einblick ermöglicht werden, welche Auseinandersetzung der Referent mit der Thematik hat und welche Erfahrungen zugrunde liegen. Neben den o.g. Stichpunkten eignen sich verschiedene Bibelstellen für den Einstieg (bspw. Mt. 25, 31-40; Gal. 3,28; Joh. 4). Die Fragen aus den Brainstormings können auch in Gruppen bearbeitet werden.

Film-Vortrag: Bullhorn (Nooma)¹

Kernfragen

- Was bringen wir mit Gott und Jesus in Verbindung? (Hölle, Sünde, Verdammnis, Zorn oder Liebe, Annahme, Leben in Fülle)
- Kann man bei Gott die letzte Gelegenheit verpassen?
- Welche Botschaft wollen die Menschen hören? Welche Botschaft wollen wir erzählen?
- Was hat Jesus gemeint und vorgelebt (bspw. in seinen Begegnungen)?
- Ist Jesus nicht gekommen, um zu retten und nicht zu verderben?
- Spüren wir nicht genau, dass er uns liebt wie wir sind und dass diese Liebe genau Gottes Anliegen ist?
- Ist die Gute Nachricht nicht eine Botschaft der Liebe, die wir rüberbringen, weil wir andere lieben? Drückt sich in der Liebe zu anderen nicht unsere Liebe zu Gott aus? Ist es nicht unmöglich Gott zu lieben und die Menschen zu hassen (nicht zu lieben)?

Schlussfolgerung

Wer Christsein verstanden hat, der weiß, dass wir Menschen nicht retten oder bekehren können, das kann allein Gott. Wir sind dazu da, die Menschen zu lieben. Und wir lieben Sie mit (nicht trotz) aller Unterschiedlichkeit in Lebensformen, Meinungen, Glauben und Hintergründen (BUNTE GEMEINDE!). Gott liebt die Welt und findet seine Geschöpfe, wertvoll und heilig. Und es ist auch an uns, diese Welt zu lieben. Und das bedeutet nicht, dass wir in allem einer Meinung sind. Es kann sogar bedeuten, dass wir uns in Respekt voneinander abgrenzen. Aber wir vergessen nie, dass Gott alle Menschen liebt. Er macht keinen UNTERSCHIED (Gal. 3, 23; Jak. 2).

Hier gibt es keinen Unterschied mehr zwischen Juden und Griechen, zwischen Sklaven und freien Menschen, zwischen Mann und Frau. Denn durch eure Verbindung mit Jesus Christus seid ihr alle zusammen ein neuer Mensch geworden. (Galater 3, 28)

Herausforderungen für den Gemeindealltag

- Was sind die Geschichten der Menschen?
- Was sind die grundlegenden Bedürfnisse der Menschen?
- Wie können wir die Tür für alle Menschen zum Reich Gottes weit aufmachen?
- Wie können wir die Wahrnehmung ändern, die viele Menschen von Christen haben?
- Ich bin es leid als langweilig, konservativ und engstirnig zu gelten!

**Wie konnte sich die beste Nachricht der Welt in etwas anderes verändern?
Und das obwohl wir hier eine Handvoll Leute sind, die ernsthaft nachfolgen
und glauben, dass Jesus uns ein megaerfülltes Leben schenkt...**

¹ Vgl. Powerpointpräsentation im Anhang

Umgang mit Fremdheit (Text- /Bildarbeit)²

Fragen für die Gruppenarbeit

- Was ist mir wirklich fremd?
 - Womit kann ich nicht umgehen?
 - Was verunsichert mich zutiefst?
-
- Die Fremde wirklich zu erleben bedeutet, nicht zurück zu können.
 - Die Fremde wirklich zu erleben bedeutet, den Mond auf dem Kopf zu sehen und die Sternbilder nicht mehr zu kennen.
 - Die Fremde wirklich zu erleben bedeutet, zu weinen, wenn man den Dreck in dem Haus sieht, das ab jetzt Zuhause sein soll.
 - Die Fremde wirklich zu erleben bedeutet, tagelang zu warten, bis dich endlich einmal jemand abholt.
 - Die Fremde wirklich zu erleben bedeutet, illegal auf der falschen Straßenseite und ohne Versicherung Auto zu fahren.
 - Die Fremde wirklich zu erleben bedeutet, dass das Telefon tagelang nicht klingelt.
 - Die Fremde wirklich zu erleben bedeutet, dass man nur ein paar Koffer mitnehmen kann.
 - Die Fremde wirklich zu erleben bedeutet, stundenlang bei Behörden zu warten und am Ende keinen Schritt weiter zu sein.
 - Die Fremde wirklich zu erleben bedeutet, weggeschickt zu werden.
 - Die Fremde wirklich zu erleben bedeutet, ausgeraubt und danach von der Polizei verarscht und wie Dreck behandelt zu werden.
 - Die Fremde wirklich zu erleben bedeutet, dass man keine Ahnung hat, wohin man irgendwann einmal zurückkehrt.
 - Die Fremde fühlt sich an wie Nichts. Die Fremde ist allein.

² Text aus Matthias Dichristin, Mein Lauf zwischen den Welten

Übung: Wahrnehmung³

Wen nehmen wir wahr? Wie nehmen wir einander wahr?

- Wer beteiligt sich in unseren Gemeinden bisher?
- Wen grenzen wir in unseren Gemeinden aus?
- Was könnte Menschen hindern, zu uns zu kommen?
- Was hindert uns daran, zu den Menschen zu gehen?

Wir neigen dazu, das (und die Personen) wahrzunehmen, was uns bekannt ist. Es ist schwierig bestehende Denk-, Verhaltens- und Wahrnehmungsmuster zu überwinden. In unseren Köpfen sind Mauern. Das ist normal und auch nicht schlimm. Schlimm ist, wenn wir es uns nicht eingestehen. Wir müssen uns bemühen, Beteiligung einzuüben, Fragen auszuhalten, Meinungen zu hören. Dadurch erhalten wir verschiedene Blickwinkel und Horizonte werden geweitet. Dazu gehört eine Grundfähigkeit, Fragen und Zweifel auszuhalten und sich selbst in Frage stellen zu lassen.



³ Es gibt verschiedene Bilder, wie dieses Beispiel, wo mehrere Bilder in einem zu entdecken sind (in diesem Bild eine alte und eine junge Frau). Dies verdeutlicht, dass es immer mehrere Perspektiven gibt, unterschiedliche Menschen Dinge verschieden wahrnehmen, und dass andere Sichtweisen neue Horizonte aufdecken.

Auseinandersetzung mit mir und mit Anderen

Wie bunt sind wir?

- Was hat dich besonders geprägt?
- Was ist typisch für deine Kultur?

- Wie oft bist du schon umgezogen? Oder lebst du immer noch im gleichen Ort?
- Bist du schon viel gereist? Hast du einen längeren Auslandsaufenthalt gemacht?
- Hat das deine Sicht auf diese Welt beeinflusst?

➔ Was ist deine Geschichte?

- Wo entdecken wir Gemeinsamkeiten?
- Was sind Punkte, die uns trennen bzw. unterscheiden?

“I have a dream that one day this nation will rise up, and live out the true meaning of its creed: ‘We hold these truths to be self-evident: that all men are created equal.’ I have a dream that one day on the red hills of Georgia the sons of former slaves and the sons of former slave owners will be able to sit down together at a table of brotherhood. I have a dream that one day even the state of Mississippi, a state sweltering with the heat of injustice and sweltering with the heat of oppression, will be transformed into an oasis of freedom and justice. I have a dream that my four little children will one day live in a nation where they will not be judged by the color of their skin but by the content of their character. I have a dream today!”⁴

⁴ Auszug aus der Rede „I have a dream“ von Martin Luther King (von Wikipedia.org)

Johannes 4, 1-29 (nach der Neuen Genfer Übersetzung)

1 Die Pharisäer hörten, dass Jesus mehr Menschen zu Jüngern machte und taufte als Johannes.
2 Allerdings war es nicht Jesus selbst, der taufte, sondern seine Jünger.⁵ 3 Als Jesus erfuhr, dass den Pharisäern berichtet wurde, 'wie groß der Zulauf zu ihm war,' verließ er Judäa und ging wieder nach Galiläa. 4 Dabei musste er durch Samarien reisen. 5 Sein Weg führte ihn durch Sychar, eine samaritanische Ortschaft, in deren Nähe das Feld lag, das Jakob einst seinem Sohn Josef gegeben hatte, 6 und wo sich auch der Jakobsbrunnen befand. Es war um die Mittagszeit; müde von der Reise hatte sich Jesus an den Brunnen gesetzt. 7-8 Seine Jünger waren in den Ort gegangen, um etwas zu essen zu kaufen. Da kam eine samaritanische Frau zum Brunnen, um Wasser zu holen. Jesus bat sie: »Gib mir zu trinken!« 9 Überrascht fragte die Frau: »Wie kannst du mich um etwas zu trinken bitten? Du bist doch ein Jude, und ich bin eine Samaritanerin!« (Die Juden meiden nämlich jeden Umgang mit den Samaritanern.) 10 Jesus antwortete: »Wenn du wüsstest, worin die Gabe Gottes besteht und wer es ist, der zu dir sagt: ›Gib mir zu trinken‹, dann hättest du ihn gebeten, und er hätte dir Quellwasser gegeben, lebendiges Wasser.« 11 »Herr«, wandte die Frau ein, »du hast doch nichts, womit du Wasser schöpfen kannst, und der Brunnen ist tief. Woher willst du denn dieses lebendige Wasser nehmen? 12 Bist du etwa mehr als unser Stammvater Jakob, der uns diesen Brunnen gegeben und selbst von seinem Wasser getrunken hat – er und seine Söhne und seine Herden?« 13 Jesus gab ihr zur Antwort: »Jeder, der von diesem Wasser trinkt, wird wieder Durst bekommen. 14 Wer aber von dem Wasser trinkt, das ich ihm geben werde, wird niemals mehr durstig sein. Das Wasser, das ich ihm gebe, wird in ihm zu einer Quelle werden, die unaufhörlich fließt, bis ins ewige Leben.« – 15 »Herr, bitte gib mir von diesem Wasser!«, sagte die Frau. »Dann werde ich nie mehr Durst haben und muss nicht mehr hierher kommen, um Wasser zu holen.« 16 »Geh und rufe deinen Mann!«, entgegnete Jesus. »Komm mit ihm hierher!« – 17 »Ich habe keinen Mann«, sagte die Frau. »Das stimmt«, erwiderte Jesus. »Du hast keinen Mann. 18 Fünf Männer hast du gehabt, und der, den du jetzt hast, ist nicht dein Mann. Da hast du die Wahrheit gesagt.« 19 »Herr, ich sehe, dass du ein Prophet bist«, sagte die Frau. 20 »Unsere Vorfahren haben Gott auf diesem Berg hier angebetet. Ihr Juden dagegen sagt, der richtige Ort, um Gott anzubeten, sei Jerusalem.« 21 Jesus erwiderte: »Glaube mir, Frau, es kommt eine Zeit, wo ihr den Vater weder auf diesem Berg noch in Jerusalem anbeten werdet. 22 Ihr 'Samaritaner' betet an, ohne zu wissen, was ihr anbetet. Wir jedoch wissen, was wir anbeten, denn die Rettung 'der Welt' kommt von den Juden. 23 Aber die Zeit kommt, ja sie ist schon da, wo Menschen Gott als den Vater anbeten werden, Menschen, die vom Geist erfüllt sind und die Wahrheit erkannt haben. Das sind die wahren Anbeter; so möchte der Vater die haben, die ihn anbeten. 24 Gott ist Geist, und die, die ihn anbeten wollen, müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten.« 25 »Ich weiß, dass der Messias kommen wird«, entgegnete die Frau. (»Messias« ist das 'hebräische' Wort für »Christus«.) »Wenn er kommt, wird er uns alle diese Dinge erklären.« 26 Da sagte Jesus zu ihr: »Du sprichst mit ihm; ich bin es.« 27 In diesem Augenblick kamen seine Jünger zurück. Sie waren erstaunt, Jesus im Gespräch mit einer Frau anzutreffen, doch keiner wagte ihn zu fragen, was er von ihr wollte oder worüber er mit ihr redete. 28 Die Frau ließ ihren Wasserkrug stehen, ging in den Ort zurück und sagte zu den Leuten: 29 »Kommt mit, ich habe einen Fremden getroffen, der mir alles auf den Kopf zugesagt hat, was ich getan habe! Ob er wohl der Messias ist?«

⁵ Eckpunkte zur Predigt sind gelb markiert

Gott denkt bunt – die Frau am Jakobsbrunnen

Johannes 4

Kerngedanken:

- Jesus beteiligt und lässt die Jünger taufen
- Jesus spricht eine FRAU aus einer anderen KULTUR an
- Er spricht UNWISSENHEIT an ohne sie deswegen AUZUSCHLIESSEN
- Er KENNT ihre Geschichte und nimmt sie TROTZDEM ernst – er denkt INKLUSIV
- Er führt eine THEOLOGISCHE Diskussion mit einer Frau – er geht davon aus, dass sie einen GLAUBEN hat
- Er unterstellt die MÖGLICHKEIT des ZUGANGS zu seinem REICH – diese Zeit ist SCHON DA
- Jesus kalkuliert das UNVERSTÄNDNIS seiner Jünger ein
- Die Frau verlässt das Gespräch mit UNSICHERHEIT

EINLEITUNG

In dieser so bekannten Geschichte stecken viele Besonderheiten, die man gar nicht alle in eine Predigt packen kann. So will ich an dieser Stelle einmal drei ganz einfache Punkte herausarbeiten, die für mich in der Textbegegnung neu deutlich geworden sind und einen Bezug zur Mission, zum Gegenseitigen Annehmen in unserer Jahreslosung und auch zum Jahresthema des BEFG, „Bunte Gemeinde“ haben.

Den ersten Punkt will ich mal mit „Sich aufmachen“ beschreiben:

SICH AUFMACHEN

Jesus geht zurück nach Galiläa. Wann das genau war, was darum herum passiert ist, bleibt bei Johannes eher offen. Sein Evangelium ist weniger einfach chronologisch einzusortieren.

Spannend ist aber, dass er sich scheinbar von dem „Zulauf“ (Vers 3) entfernt. Bei Jesus ist das ja immer mal wieder zu beobachten: Er zieht sich zurück. Er geht an einen anderen Ort. Er hat irgendwie eine Bewegung gestartet, aber keine Gemeinde.

Ich merke, wie das mein Leben und Arbeiten hinterfragt, ohne alles gleich grundsätzlich in Frage zu stellen. Darum geht es mir gar nicht. Aber wo ist bei uns im Privaten und im Gemeindeleben die Grenze schon lange überschritten?

Wo haben wir es uns bequem gemacht? Wo igeln wir uns ein, anstatt uns selbst und die Türen weit zu öffnen? Wo machen wir uns noch auf zu den Menschen? Wo genießen wir Zulauf, anstatt uns selbst aufzumachen?

Wenn wir in 2015 die Jahreslosung zitieren und dieses „Nehmt einander an!“ wie ein Anwaltsplädoyer für uns vor uns her tragen, dann gehört dazu, dass wir uns dieses „wie Christus euch angenommen hat“ hinter unsere Ohren schreiben. Annahme ist aktiv. Sie erfordert immer neu, dass ich mich aufmache. Wir müssen hingehen und uns auf die Reise begeben.

Wer andere annehmen will, der weiß, wie viel es erfordert hat, selbst ein Angenommener zu sein. Nämlich nicht mehr und nicht weniger, als einen Gott, der sich auf die Reise macht. Viele Beispiele aus dem Leben Jesus fangen damit an, dass er an einen anderen Ort gegangen ist. Schon vor seiner Geburt.

Und dann erzählt diese Geschichte von dieser Reise durch Samarien. Anders konnte man nicht nach Galiläa kommen. Zurück in diese Region von Nazareth und es klingt der Satz in meinen Ohren „was kann aus Nazareth schon Gutes kommen?“

Wir haben es hier (und überhaupt) mit einem Jesus zu tun, der die Konventionen bricht, auf seinen Ruf nicht zu viel Wert legt und keine Wege und Mühen scheut, um zu uns zu kommen.

Was tun wir, um auf andere zuzugehen? Welche Regionen würden wir nie betreten? Was ist uns schon lange viel zu fremd geworden? Was meiden wir? Wovor haben wir Angst? Warum schotten wir uns ab?

Diese neue Jahreslosung, Jesus der Grund für unsere Gemeinde und die Begegnungen, die uns von ihm beschrieben sind, ein Jahresthema BUNTE GEMEINDE – all das ist eine Riesenchance für Offenheit. Besonders heute - inmitten der angeheizten Diskussionen, die wir bspw. rund um PEGIDA oder den TERROR führen:

Nein, vieles darf nicht auch mal gesagt werden!
Nein, wir dienen keinem Herrn, der uns Angst oder Vorsicht vor anderen lehrt!
Nein, als Christen scheuen wir die Begegnung nicht. Mit Niemanden.

Ja, wir öffnen dem Fremden die Tür.
Ja, wir glauben, dass Gott alle Menschen meint. Alle.

Ja, wir glauben, dass Gott Begegnung mit den Menschen sucht und dass wir diejenigen sind, die diese Begegnung ermöglichen.

All das und noch manches mehr lehrt mich auch diese Begegnung mit der Frau am Jakobsbrunnen. Wir machen uns zueinander auf.

Den zweiten Punkt, nach SICH AUFMACHEN, will ich als MITEINANDER REDEN beschreiben:

MITEINANDER REDEN

Jesus spricht diese Frau an. Wir wissen es alle: Mit einer kleinen Bitte um Wasser durchbricht er die Tabus der damaligen Zeit. Er überwindet die Mauern von Rasse, Geschlecht, Religion und Status.

Aber können wir die Unerhörtheit darin auch nur ansatzweise ausmachen? Ich glaube nicht wirklich.

Das ist undenkbar gewesen. Vergleichbar mit der Berührung der Aussätzigen oder der Heilung der blutflüssigen Frau. Jesus macht sich lächerlich. Ein Rabbi, ein Lehrer, ein Meister, der sich absolut der Lächerlichkeit Preis gibt. Er gibt sich mit jemandem ab, der seiner einfach nicht würdig war. Und dann macht er es auch noch bewusst als Sohn Gottes: „Wenn du wüsstest wer es ist, der zu dir sagt“... (Vers 10)

Und er gibt sich nicht nur mit ihr ab, sondern er macht ihr ein Angebot. Der Zugang zu Gott, war nach damaligem Verständnis überhaupt nicht für alle möglich. Die Juden hatten Vorbehalte. Ich frage mal kritisch: Sind wir an dieser Stelle wirklich substantiell weiter gekommen?

Welche Grenzen ziehen wir um unseren Alltag und um unsere Gemeinden? Was halten wir lieber zurück, anstatt es offen an andere weiterzugeben? Was wissen wir und behalten es lieber für uns? Womit gehen wir vorsichtig um? Wo haben wir eine Kultur des Verwahrens anstatt des Verteilens? Teilen - eine große Aufgabe, die wir von anderen Kulturen lernen können.

Und ich spreche bspw. von Zeit. Ich spreche davon, den Moment zu würdigen. Davon nicht ständig „weiterzudenken“. Davon den Mut zu haben herauszufinden, was eigentlich passieren könnte...

Wer andere annimmt, wer sich zu anderen aufmacht, wer mit anderen ins Gespräch kommt, der geht den ersten Schritt, um herauszufinden,

- wo wir denn da hinkommen könnten...
- was denn dann passieren könnte...
- und anzufangen, was wir womöglich noch nie so gemacht haben...

Und genau hier fängt ein Kernpunkt an: Mein Leben hängt von den Menschen ab, mit denen ich im Gespräch bin. Gemeinde hängt von den Menschen ab, mit denen wir im Gespräch sind. Jede Person, die du ansprichst, kann dein Leben verändern. Jede Geschichte die du hörst kann den Unterschied machen.

Dinge sind nach Begegnungen nicht mehr so, wie sie vorher waren. Und deswegen machen uns extreme Begegnungen Angst. Die Begegnungen mit Armut, Fremdheit, Krankheit, Scheitern und Tod. Weil wir selbst uns in diesen Situationen am Stärksten verändern.

Je größer die Vielfalt, umso größer die Bewegung. Je bunter die Begegnungen, desto umfassender die Veränderungen. Je offener die Grenzen, desto größer ist der Durchlauf.

Und in diesem vielfältigen MITEINANDER REDEN, ist mein letzter Punkt grundlegend:

ANDEREN IHREN GLAUBEN GLAUBEN

Diese Frau am Jakobsbrunnen erstaunt mich immer weiter im Lauf des Textes. Aus der abstandhaltenden Frau, die sich der Brisanz der Situation bewusst ist, wird eine die Fragen stellt und die ihr Wissen und ihren Glauben einbringt.

Obwohl sie erkennt, dass Jesus zumindest ein Prophet und damit etwas Besonderes sein muss, fängt sie mit ihm ein Gespräch über den Glauben an. Und ihre erste Frage könnte auch so zugespitzt werden: „Stimmt es, dass mein Volk Gott falsch anbetet?“ (Vers 20)

Und die Antwort von Jesus finde ich verblüffend: „Es kommt eine Zeit, ja sie ist schon da, wo die Menschen Gott als Vater anbeten werden, die vom Geist erfüllt sind und die Wahrheit erkannt haben.“

Er löst die Kategorien auf: Er ersetzt den Ort und das Volk durch undefinierbare Größen wie Geist und Wahrheit. Woran sollen wir uns denn nun festhalten? Was ist denn „der richtige Geist“? Was ist denn wirklich Wahrheit?

Warum gibt es keine klaren Regeln von Jesus an dieser Stelle?

Ich kann und will diese Frage nicht beantworten. Die Fragen nach Wahrheit und die Fragen nach Regeln sind für mich meist hinderlich. Beides entwickelt sich erst in realen Beziehungen und Begegnungen. Und davon ist die Bibel voll. Deswegen mag ich die Begegnungen, die uns von Jesus überliefert sind. Sie machen mir Mut. Begegnung kommt vor Regeln. Beziehung kommt vor Wahrheit.

Mut auf andere zuzugehen, ohne Wahrheiten im Kopf zu haben. Offen für das zu sein, was andere sagen und glauben. Bestehende Regeln, Strukturen und Verhaltensweisen grundsätzlich in Frage zu stellen. Für Neues, andere Denkweisen und Meinungen grundsätzlich offen zu sein.

Und ja: Ich meine grundsätzlich. Dinge verändern sich nach meiner Meinung so langsam, dass Angst „zu offen“ zu sein, fast nie angebracht ist. Und ja: Da bleiben viele Fragen offen. Und viele Zweifel. Und auch das ist das Fazit der Begegnung: Ob er wohl der Messias ist? (Vers 29)

Ja, so grundsätzlich haben das sicher einige gefragt, die Jesus begegnet und/oder nachgefolgt sind. Ja, so grundsätzlich frage ich mich das oft, wenn ich mich mit solchen Texten auseinandersetze in Bezug auf die Schlüsse, die ich daraus ziehe. In diesem Sinne: „Prüfet alles und das Gute behaltet.“

Aber nichts führt daran vorbei, sich vielen möglichst bunten Begegnungen auszusetzen. Es geht darum, dass wir einander Nahekommen und uns nicht auf Abstand halten. Und hier, in dieser Nähe, werden wir Fragen haben, wir werden angezweifelt und wir werden gemeinsam nach Regeln und Wahrheit suchen.

Ja, das ist schwierig. Ja, das erfordert ein unglaublich hohes Maß an Offenheit und Verhandlungswillen. Aber das ist die Art, wie Jesus Beziehungen eingeht. So werden unsere Gemeinden bunt: Wenn wir uns zu anderen Aufmachen, miteinander reden und uns gegenseitig unseren Glauben glauben.

Amen

Exkursion⁶

„**Fremdheitserfahrungen**“ zählen in einer bunten Welt zum „Alltagsgeschäft“. Die Herausforderung ist, sich darauf einzustellen und mit dem/den „Fremden“ umgehen zu lernen. Ein Baustein in diesem Lernfeld kann dieser Exkursionstag sein. Bspw. nach einem gemeinsamen Frühstück begibt man sich in Zweierteams zu unterschiedlichen **Locations** einer Stadt. In Berlin sind das: Marzahn, Kreuzberg, Wedding, Lichtenberg oder, oder, oder ...Alle Orte sollten mit öffentlichen Verkehrsmitteln (Haltepunkte, U- oder S-Bahn-Station) zu erreichen sein! Die Teilnehmer kümmern sich selbst darum, wohin sie genau fahren müssen. Bahnkarten für die Hinfahrt werden ausgegeben!

Wenn man den Zielpunkt erreicht hat, ist es die Aufgabe den Stadtteil/Stadtbezirk und seine Menschen zu entdecken:

1. **Gebäude, Gerüche, Atmosphäre, Personen, Lebensabläufe, Kultur** oder einfach nur den **Alltag mit seinen Aktivitäten** beobachten (ca. 3 Stunden). Wir geben uns dafür einen Radius von 1000 m. Dabei sollen Beobachtungen, Gedanken und Gefühle zunächst **wahrgenommen und aufgeschrieben werden**. Wichtig ist, dass man zunächst „schweigend sehend lernt“.
2. **Im Laufe des Tages** soll man Kontakte knüpfen zu Menschen die hier leben oder arbeiten... und mit ihnen ins **Gespräch** kommen. Zum Beispiel über das, was zu ihrem Kiez und ihrer Lebenswelt gehört, ihnen Freude bereitet oder sie herausfordert (ca. 3 Stunden). Auch hier sollte man sich einige **Notizen** machen!

Wichtig sind wetterfeste Kleidung, ggf. Sonnenschutz und gute Lafschuhe, aber vor allem **Notizzettel und Schreibutensilien!** Und man muss sich Zeit für die einzelnen Phasen dieser Exkursion lassen. Es geht um das Beobachten.

Beispieleinteilung:

Team Nr:	Zielpunkt	Personen
1.	Kottbusser Tor:	1/2
2.	Kurfürstenstraße/Charlottenburg:	3/4
3.	Ostbahnhof:	5/6
4.	Rathaus Wedding:	7/8
5.	Alexanderplatz:	9/10
6.	Schönhauser Allee	11/12
7.	Oranienburger Straße:	13/14

Und noch etwas: Jeder erhält für diesen Tag einen Geldbetrag als **Taschengeld**, der Dauer der Exkursion anteilig dem jeweiligen **Bruttosozialprodukt** eines Landes entsprechend, aus dem Flüchtlinge nach Deutschland kommen. Nun wird bei dem Einen oder Anderen, aufgrund der persönlichen zur Verfügung gestellten Finanzkraft für diese Zeit, die Frage des „Überlebens“ auftauchen. Nun, Ihr wärt nicht die Ersten, die diese Frage haben... Auch an dieser Stelle geht es darum, Gedanken und Gefühle wahrzunehmen und aufzuschreiben. Und dann braucht man auch noch eine Möglichkeit, um zum zentralen Treffpunkt am Abend zu kommen.

Der **Zeitrahmen** für diesen Tag sieht wie folgt aus:

Ca. 9:15 Uhr Abfahrt

18:00 Uhr Zentraler Treffpunkt in der Stadt (Adresse angeben)

Gemeinsames Essen und Auswertungsrunde

Anschließend Rückfahrt (Fahrkarten werden dafür wieder besorgt)

⁶ Diese eintägige Exkursion wird immer zur Vorbereitung der Freiwilligen von EBM INTERNATIONAL im Vorbereitungsseminar angeboten. Das Gedicht auf der nächsten Seite greift Erfahrungen eines Tages auf.

Fremd in Berlin

Menschen in Berlin vermissen ihr Heimatland

Sie weisen dich nicht ab

In Berlin sind gebrochene Menschen und es gibt gutes deutsches Brot

Sie sprechen viele Sprachen

Wir haben mit niemandem richtig gut deutsch gesprochen

Hier liegen die Monatskarten auf dem Boden

Und wer nichts trinkt muss aufstehen

Auch wenn es ihr schwer fällt zu gehen

Wer Zeit hat erntet vorwurfsvolle Blicke

Man kommt nicht ins Gespräch

In Berlin gibt es viele Flaschensammler

Wir haben gepennert und Kaufhauserfahrungen gemacht –

Direkt nebeneinander

Am Anfang wollten sie es uns noch beibringen

Wir sind aber nicht konsequent genug um Scheiben zu wischen

Es ist dreckig und laut

Ich bin verwöhnt

Die Mimik ist traurig und gestresst

Es könnte auch ganz nett sein – eigentlich

Wenn ich Lust hab dann stopf ich mir was rein

Haben die Bettler in Berlin eure Reste gerne genommen

Mit älteren Leuten kann man einfacher reden

Wir haben unsere Münzen hergegeben

Wir hatten ja unsere Fahrkarten

In Berlin gibt es Unterschiede

Je nachdem wo du bist – uns ging es gut

Kurfürstendamm oder Kurfürstenstraße

Berlin war nett und bietet keine Überraschungen

Ich glaube nicht dass uns jemand wahrgenommen hat

Mit Menschen ins Leere starren – interessant

Hunger drückt die Laune

Wer keine Leistung bringt ist nichts

Dabei sind alle Menschen gleich

Wo bekommt man Geld her

Hast du mal `nen Euro

Das sind zwei Brötchen und ein Würstchen – aber keine Äpfel dazu

Manchmal wollte ich gar nicht nachfragen

Man sieht die Dinge mit einem anderen Blickwinkel

Der Mann aus Sambia verkauft Gras
Abiturienten fahren auch schwarz
Es ist frustrierend wenn jemand deine Geschichte nicht interessiert
Wer etwas jeden Tag sieht den betrifft es nicht mehr
Wissen kann man nachlesen
Ablehnung klärt keine Fragen
Irgendwie wollte keiner etwas erzählen

Freiheit spüren ohne zu diskutieren
Eine Stadt bietet Hektik und Ruhepole
Wir sind die ganze Strecke gelaufen
Dann haben wir zwei Jungs getroffen
Die hat das alles interessiert
Ich würde wieder zu Fuß gehen
Mit Hartz IV kann man sich auch neu einrichten
Moralische Lösungen bringen Geldprobleme

Schmutzig belesen sportlich asiatisch
cool abrasiert dreckig langhaarig
reinlich alternativ pink ausgefallen
obdachlos verwundet

Adjektive
Menschen
Anschauen statt wegschauen

Aus Religion kann man keine Wissenschaft machen
Ich habe die Fahne gerochen
Irgendwann wollte ich auch niemanden mehr ansprechen
Wir waren einfach fertig
Manche Tage verändern alles
Ein Euro und ein Eis
Der Himmel auf Erden

Doro Elena Kurt Miriam Giulia
Miri Manuel Maria Doro Julia
Tina Simon Jonas Raphael Samuel

Vorbereitungskurs 2014